

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post zogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis höchstens 12 Uhr angenommen

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Raumzeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitungsänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Alttauernberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültig-Roitzsch, Münzig, Neufkirchen, Reutannenberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Adrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spreichhausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropp, Wilsberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 40.

Sonnabend, den 6. April 1907.

66. Jahrg.

Herr Brandversicherungs-Inspektor Seelig, hier, ist heute als **Versach-** verständiger für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Weissen in Pflicht genommen worden.

Weissen, den 3. April 1907.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 74 des hiesigen Handelsregisters, die Firma D. Rippe in Groitzsch betreffend, ist heute eingetragen worden:

Die Firma ist in **Rippe & Dieckhoff** geändert. Der bisherige Inhaber **Otto Theodor Rippe** ist ausgeschieden. Das Handelsgeschäft haben erworben der Landwirt **Theodor Arthur Rippe** und der Ingenieur **Julius Otto Dieckhoff**, beide in Groitzsch. Die hierdurch begründete offene Handelsgesellschaft hat am 28. März 1907 begonnen.

Wilsdruff, am 3. April 1907.

Königliches Amtsgericht.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 5. April 1907.

#### Deutsches Reich.

##### Das Fiasko der Wünschelrute.

Als man den Landrat v. Uslar mit seiner Wünschelrute zum Wasserfinden nach Südwestafrika sandte, geschah ein allgemeines Schütteln des Kopfes bei den Steuerzahlern, die auch die Kosten dieser Expedition zu begleichen haben. Jetzt veröffentlicht die „Frankf. Ztg.“ aus einem Privatbriefe folgende Mitteilungen über das voraussehende Fiasko der landrätlichen Wünschelrute: „Es wird lustig ins Blaue und Rote, nämlich in den feinsten, gewachsenen Granit und Gneis hineingehört, an fünf bis sechs Stellen zumal, weil Herr Landrat v. Uslar an diesen Stellen mit seiner Wünschelrute Wasser prophezeit hat. Wie mir von kompetenter Seite mitgeteilt worden ist, blieb bis jetzt die ganze Rutengängerei ohne jeden Erfolg. Das erste und, wie es scheint, einzige positive Ergebnis hat er in Karibib erreicht, einem Blag, wo jeder auch nicht gottbegnadete Mensch im Tal Wasser findet, wenn er die Kalbdecke durchschlägt und ein Loch macht. Das wachte aber schon vorher jedermann. In Friedrichsfeld an der Bahn gab Uslar an, daß an einer Stelle am Niewer — so werden hier die meisten trockenen Bach- und Flußläufe genannt — Wasser gefunden werden müsse. Erst wurde 45 Meter tief in den Granit und Gneis gegangen, als aber kein Wasser kam, am anderen Ufer 65 Meter; da es hier auch nichts war, ging man wieder nach Nummer 1 und bohrte lustig weiter, der Staat hats ja! Wenn man in festem, gewachsenen Granit und Gneis wie hier auf Wasser zu stoßen hofft, das nur in einem zufällig vorhandenen Spalt vorkommen kann, so ist es das selbe, wie wenn einer das große Los zu erzwingen hofft; kein Vernünftiger wird das Geld dafür aufwenden. Weiter wird an der Bahn gebohrt in Ditzhaver. Da hat Uslar behauptet, in 27 Meter Tiefe werde genügend Wasser gefunden werden. In Wirklichkeit gab es in 16 Meter Tiefe, da, wo der Glimmerschiefer auf dem Granit aufliegt, also beim Schichtenwechsel, wo es immer Wasser gibt, Wasser, aber so wenig, daß es mit einer kleinen Pumpe in einer halben Stunde weggepumpt war. Seitdem wird aber lustig weitergebohrt in festem gewachsenen Granit, selbstverständlich ohne Wasser; vor drei Wochen war das Bohrloch schon 38 Meter tief. In Gamenz, tierärztliches Laboratorium, ein und eine halbe Reithunde von Windhut dieselbe Geschichte: weil der Uslarsche Brunnen zu wenig Wasser gab bei 10 Meter, sagte er, bei 20 Meter werde genügend Wasser sein, von der Tiefe aus solle dann noch ein Stollen 1 Meter Höhe nach dem Niewer getrieben werden. Anstatt mehr, wurde aber das Wasser weniger, und der Stollen blieb brot-trocken, obwohl man ihn anstatt 1 Meter um 3 Meter vertiefte, also 4 Meter hoch ausstieß. So wird jetzt auch am neuen Ausspannplatz in Windhut auf Uslars Angabe hin gebohrt, ohne jeden Erfolg bei 20 Meter Tiefe. Aber überall hat die berühmte Rute „geschlagen“. Wenn man die riesigen Kosten bedenkt, die einmal durch die Reiseri des Herrn Landrats mit Wünschelrute (er selbst erhält bei voller Verpflegung neben seinem Landratsgehalt 20 Mark pro Tag), ferner die Begleitmannschaft, Transport- und Proviantwagen, Ochsen, Pferde entstehen, wenn man weiter in Betracht zieht die horrenden Auslagen, welche durch das vergebliche, unnütze Bohren in Granit und Gneis erwachsen, so ist es leicht begreiflich, daß die hiesige Regierung, welcher der Herr Landrat von Berlin aus auf die Nase gesetzt worden ist, heilfrohd wäre, wenn die Mission des Herrn baldigst zu Ende gehen würde. Würde auch nur eine größere Stadt es wagen, ihre Wasserbeschaffung einem Rutenmann anzuvertrauen? Und dabei kosten in Deutschland Bohrungen höchstens ein Zehntel der hiesigen. Ja, wenn die Wünschelrute einen praktischen Wert hat, warum sagt man nicht die-

Geologen und Hydrologen aus unseren Hochschulen? Schon im 17. Jahrhundert sind noch jetzt erhaltene Spottmünzen auf die Rutengängerei geprägt worden. Aber der menschliche Glaube an Unerklärliches ist ein unaussrottbares Auhängsel.“

Es ist ein schlechter Trost für die deutschen Steuerzahler, daß einzig und allein für den Landrat v. Uslar die Wasserjucherei ergiebig ist an — Gold.

##### Der Mörder des Königer Gymnasialisten Winter entdeckt?

Am 8. April 1906 wurde am Henmarkt in Beuthen (Oberschlesien) die entsehllich verstümmelte Leiche eines galizischen Arbeiters aufgefunden. Da die Leiche anscheinend mit einem scharfen Messer kunstgerecht zerschnitten war und trotzdem nur wenig Blut aufwies, so wurde damals von antisemitischer Seite wieder das Märchen von einem Ritualmord aufgeriselt. Die Mordtat blieb in Dunkel gehüllt, bis Anfang März d. J., wie wir meldeten, ein Haushälter des Fleischermeisters Libberka in Beuthen, von Gewissensbissen geplagt, das Geständnis ablegte, daß Libberka den Arbeiter im Streit erschlagen und dann die Leiche zersäufelt habe. Libberka sowohl wie der Haushälter, der bei der Leichenzersäufelung beteiligt war, wurden am 18. März d. J. verhaftet. — Bestern traf nun aus Beuthen telegraphisch die sensationelle Meldung ein, daß der verhaftete Fleischermeister Libberka möglicherweise auch der Mörder des Gymnasialisten Winter in Konig ist, und eine Depesche aus Konig scheint diesen Verdacht wesentlich zu verstärken. Den weiteren Ermittlungen zur Aufklärung des vor etwa 16 Jahren verübten geheimnisvollen Königer Mordes darf man jedenfalls mit außerordentlicher Spannung entgegensehen. — Die erwähnten Depeschen haben folgenden Wortlaut: Beuthen, (Oberschles), 8. April. Der Mord an dem Gymnasialisten Winter in Konig wird, dem „Oberschles. Anz.“ zufolge, durch die Verhaftung des Mörders Libberka in Beuthen wieder in Erinnerung gebracht. Die Tat selbst und die Auffindung der Leichenteile ähneln in Beuthen wie in Konig einander so vollkommen, daß der Gedanke nahe liegt, der Täter sei hier und dort ein und dieselbe Person. Zu den Verdachtsmomenten kommt noch hinzu, daß Libberka zur Zeit des Mordes an dem Schüler Winter in Konig bei einem dortigen Fleischermeister beschäftigt gewesen sein soll. Eine Untersuchung nach dieser Richtung hin wurde bereits eingeleitet.

Konig, 3. April. Es bestätigt sich, daß ein gewisser Libberka in den Jahren 1900 und 1901, also zur Zeit des Mordes an dem Gymnasialisten Winter, hier bei dem Hofschlächter Schulz oder dessen Nachfolger am Mönchsanger beschäftigt gewesen ist. Er hat damals auch mit einem Mädchen aus dem gegenüberliegenden Hause verkehrt, das Dehnert hieß und jetzt in Berlin wohnt. Wegen einer auswärts über ihn verhängten Strafe wurde er seinerzeit auf dem Hofe eines jüdischen Schlächters verhaftet. Libberka trug bei der Verhaftung eine Perücke. Es wird vermutet, daß Libberka den jungen Winter, der bekanntlich viel mit jungen Mädchen verkehrte, aus Rache und Eifersucht ermordet hat.

#### Ausland.

##### Ein geheimnisvoller Munitionsfund.

In der englischen Stadt Sunderland wurden am Mittwoch 30000 Gewehrpatronen und am Donnerstag wieder 5000 Revolverpatronen im Keller eines religiös-sozialen Instituts gefunden. Alle diese Patronen wurden auf Anordnung eines gegenwärtig in Sunderland aufhältlichen geheimnisvollen Deutschen aufbewahrt und kamen aus einem Hafen des Kontinents. Dem Aufbewahrer wurde gesagt, daß diese Sachen mechanische Spielwaren seien, die für jemand bestimmt wären, der ein Geschäft eröffnen wolle. Die Patronen sind in Deutschland fabriziert worden. Man vermutet, daß ausländische Anarchisten die Patronen für eine Revolution

auf dem Festlande aufbewahren wollten. Der Deutsche ist verschwunden. Die Polizei fahndet noch nach anderen Sendungen. Der Portier des Hauses kam in Haft. Hoffentlich malen nun die Londoner Blätter nicht gleich wieder die Gefahr einer deutschen Invasion aus.

#### Ruhe in Rumänien.

Die Rumänische Gesandtschaft in Berlin erhielt folgendes Telegramm des rumänischen Ministerpräsidenten Demeter Sturdza vom 3. April: Die bereits gemeldete allgemeine Beruhigung in der Walachei macht weitere Fortschritte, und es sind seitdem keinerlei Unruhen oder Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht vorgekommen. Die Präfecten fahren in ihren Bemühungen fort, zwischen den Gutsbesitzern, Pächtern und Bauern im Sinne gütlicher Verständigung zu vermitteln. So sind vielfach die bisherigen drückenden Bedingungen der ländlichen Arbeitsverträge durch Entgegenkommen der Gutsbesitzer und Pächter erheblich gemildert worden, was die Wiederaufnahme der Feldarbeiten erleichtert. An verschiedenen Orten bringen die Bauern freiwillig geraubtes Gut und Vieh den Eigentümern zurück. Aus dem Distrikte Blasova wird gemeldet, daß sie bei der Wiederaufrichtung der gestörten Baulichkeiten behilflich sind. Es stellt sich immer mehr heraus, daß Anstiftungen bössartiger Elemente die Aufstände von langer Hand geführt haben. Es sind in den Landgemeinden revolutionäre Proklamationen gefunden worden, die nicht von Bauern herkommen und in denen diesen eingeredet wurde, nur diejenigen würden Land erhalten, die sich erheben. Bei Hausdurchsuchungen in Giurgiu wurde ein Depot anarchistischer Schriften entdeckt. Eine Anzahl früherer russischer Matrosen des Kriegsschiffes Potemkin, die in Rumänien geliebt und als Arbeiter auf den Petroleumfeldern im Distrikte Brahova beschäftigt waren, haben sich als gefährliches Gärungselement erwiesen, das beseitigt werden muß. Die Untersuchungen werden eifrig fortgesetzt.

#### Kaiserin Taitu im Kloster.

Aus Rom wird dem „V. T.“ geschrieben: Englische Blätter bringen die Mär, Kaiserin Taitu sei auf ihre alten Tage — wie dies bei früher lebenslustigen Damen öfter geschieht — bigott geworden und wolle ins Kloster. Ob dies wahr ist, wissen wir nicht; jedenfalls erzählt uns ein Kenner Adestiens in der „Gazzetta del Popolo“, daß Ihre Majestät . . . nicht zum ersten Male den Säkularer nimmt. Ihr Leben ist in der Tat wie ein Roman, frei nach Boccaccio. Am Hofe des verachteten Wäters Theodoros, wo Prinzessin Taitu ihre Kindheit und Jugend verbringen muß, heiratet die dreizehnjährige Kaiserin den mit Theodoros nahe verwandten General Bolde Gabriel, aber der Negus unterbricht die Hüttenwochen in etwas ungewöhnlicher Weise, indem er Taitu für sich selbst in Beschlag nimmt und sie bald mit Lebenswürdigkeit, bald mit der Grausamkeit des Sklavenhalters behandelt. Nach Theodoros Tode frei, heiratet sie den General Talle Georgis, von dem sie zu einem anderen Würdenträger Dschanteri Udie überschwankt. — Leider passiert der jungen Gattin dabei das Malheur, daß der neue Negus, Johannes, ihren momentanen Gemann verhaften läßt, worauf Taitu — zum ersten Male — ihren Schmerz in den Klostermauern von Debra Neri begräbt. Lange hält es diese an höchst moderne europäische Vorbilder erinnernde abessinische Prinzessin im Säkularer nicht aus — sie geht nach Schoa und heiratet dort den größten Elegant des Landes, einen General mit dem unaussprechlichen Namen Jeccaragabschu, der bei Menelik, dem damaligen König von Schoa, großen Einfluß besitzt, denn seine schöne Schwester Befana ist Meneliks Maitresse. Aber, o weh — es geht der armen Taitu wie gewöhnlich. Jeccaragabschu prügelt sie durch, bis sie ihm durchgeht, und zwar . . . zu Menelik, den Taitu scheinheilig um Auskunft über ihren in Meneliks Diensten stehenden Bruder Kas Olie bittet. Natürlich ist der alte Don Juan Menelik sofort Feuer und Flamme, und das